

## **Zur Plastik Robota 500**

Text von Friedemann Stengel

Der Regenbogen, mit dem Gott nach der Sintflut nach Genesis (1. Mose) 9,12-17 mit der Menschheit und allen (!) Lebewesen einen ewigen Bund macht und verheißt, niemals mehr durch eine Sintflut Leben auszulöschen, ist auch das Symbol der Bauernerhebungen der Jahre 1524/25. Die Bauernschaft berief sich stets auf die alte göttliche Ordnung, das „Alte Herkommen“, das sich vor allem auf ein ursprüngliches, von Gott stammendes Recht bezog, das durch diesen Regenbogenbund ausgedrückt wurde. Der Protest richtete sich gegen die Anfang der 1520er Jahre lokal und verbreitet aufgetretenen Rechtsbrüche, gegen die Übergriffe regionaler Obrigkeiten auf den kommunalen Gemeinbesitz, die sogenannte Allmende (Wald, Wiese, Wasser, Fisch, Wild), die Leibeigenschaft als solche, zusätzliche Frondienste und gestiegene Abgaben.

Mit zahlreichen Bezugnahmen auf die Bibel forderten die Bauernschaften die Wiederherstellung der ursprünglich gerechten Ordnung. Das Neue Testament als Gottes Wort in seiner kurz vorher – nämlich im September 1522, durch Luther geschaffenen deutschen und weit verbreiteten und allen Lesefähigen (und dann Hörenden) zugänglichen Version („Septembertestament“) – galt als autoritative Absicherung dieser Forderungen durch Gottes Wort. Die erste Forderung der „Zwölf Artikel aller Bauerschaft“ war: freie Pfarrerwahl und freie Predigt des Evangeliums ohne menschlichen Zusatz. In den Bauernerhebungen verschmolzen christliche und soziale Motive und Ideale untrennbar miteinander und es lässt sich nicht sagen, welche von beiden Dimensionen die entscheidende und auslösende für die andere war. Die angestrebte Ordnung war gerecht und gut und sie war Ausdruck des Regenbogen-Bundes Gottes. Der Regenbogen-Bund musste verständlich und „lesbar“ sein und stand für die Wiedereinrichtung der göttlichen Ordnung „von unten“. Daher war die erste Forderung: Zulassung der – keineswegs überall und gerade im Mansfelder Raum nicht erlaubten – deutschsprachigen Bibel des Neuen Testaments und die freie Predigt des Wortes Gottes.

Dass in der berühmten „Schlacht“ in Frankenhausen ein Regenbogen erschienen sein soll, wurde von den einen als Bestätigung des Bundes mit Gottes Himmelsmacht ausgelegt – von den anderen als Bestätigung für den Selbstbetrug der Bauernschaft durch die fälschliche Deutung von natürlichen Phänomenen. Es ist nicht nachweisbar, ob es dieses meteorologische Phänomen wirklich gegeben hat – denkbar ist es durchaus. Denn Ereignisse selbst verschwinden in der Vergangenheit. Was nicht verschwindet, sondern im Gegenteil wirksam bleibt, sind die Erzählungen über die Ereignisse – sie prägen Geschichte und beeinflussen neue Kontexte.

Dazu gehören auch die Erzählungen über die Ziele Müntzers und der Bauernschaft. Erwartet wurde von Müntzer in seinen letzten beiden Lebensjahren seit 1523 ein Weltgericht, die Abrechnung der mit Gott verbündeten Auserwählten mit den Gottlosen. Das waren konkret die altgläubigen regionalen Obrigkeiten, die sich seinem Verständnis von Reformation verweigerten, im Südharzer/Nordthüringer Raum Herzog Georg von Sachsen und Graf Ernst

von Mansfeld und deren Gefolge. Was Müntzer hier zum Weltgericht stilisierte, war im Grunde eine Auseinandersetzung vor Ort.

Dass er eine gerechte Weltordnung vor Augen hatte, in der das Privateigentum und womöglich jede Form von Herrschaft abgeschafft und eine vollkommen gleichberechtigte, klassenlose Gesellschaft bestehen würde, ist eine Deutung der marxistisch-leninistischen Geschichtsschreibung, die vor allem seit Friedrich Engels' Aufsatz über den Deutschen Bauernkrieg (1850) vorgenommen worden ist. Engels hat dabei vor allem die Bauernkriegserzählung des linksliberalen Historikers und Theologen Wilhelm Zimmermann (1841-1843) übernommen. Aber für eine ausgearbeitete Gesellschaftsvision in Engels' Sinne finden sich in Müntzers Schriften bis auf wenige Bruchstücke keine Belege. Müntzer erscheint als Gerichtsprophet, nicht als Gesellschaftsvisionär. Mit apokalyptischer Akzentuierung scheint Müntzer nicht den Weltuntergang, aber ein Gericht über die Gottlosen erwartet zu haben, bei dem er die Bauernschaft im Bund mit Gott selbst erblickte – „materialisiert“ im Regenbogen, ob nun tatsächlich oder im Nachhinein fiktionalisiert.

Eine wunderbare Deutung mit heutigen Zuschreibungen zum Regenbogen wäre aber diese: Er steht für einen Bund Gottes mit seiner ausgesprochen vielfältigen Schöpfung, quer durch alle Kreatur, quer durch alle Geschlechter, quer zwischen allen Positionierungen des Lebens, ein fröhliches, farbenfrohes Bekenntnis Gottes zu einer Welt, die in dieser Vielfarbigkeit, Heterogenität und Diversität eine wunderbare Harmonie darstellt und genau darin gottgewollt ist.

Januar 2026

Prof. Dr. Friedemann Stengel  
Theologische Fakultät, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
[friedemann.stengel@theologie.uni-halle.de](mailto:friedemann.stengel@theologie.uni-halle.de)